179

M a n u s k r i p t .

Abschreiben, Vervielfältigen und
Weitergeben nicht gestattet.

Ernst Mach
Richard Wahle
William James: Pragmatismus
Vaihinger Philosophie des Als ob

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf S t e i n e r

gehalten in Dornach am 21. A u g u s t 1916.

Meine lieben Freunde,

Was ich geben will heute, soll sein eine ganz anspruchslose Auseinandersetzung über einige in der neuern Zeit heraufgekommenen Gedankenrichtungen, philosophische Gedankenrichtungen. Ich werde heute an sehr bekannte Gedankenrichtungen anknüpfen, sozusagen an die an der Oberfläche des Gedankenlebens der letzten Zeit sich befindlichen. Später können wir uns ja einmal in der nächsten oder in der allernächsten Zeit auf Einzelheiten und spezielle Ausgestaltungen gegenwärtiger Gedanken einlassen. Ich möchte einen gewissen Grundzug in einigen Gedankenrichtungen der Gegenwart der jüngsten Zeit charakterisieren. Dieser Grundzug besteht darinnen, dass die ganze Richtung gewisser Gedankenströmungen uns zeigt ein - man könnte sagen - Abhandenkommen eines Orientierungsgefühles für die Wirklichkeit, für die Wahrheit, insofern man die Zusammenstimmung unserer Erkenntnisse mit einem Objektiven die Wahrheit nennen kann. Man merkt gewissen Gedankenströmungen der jüngsten Zeit an, dass sich die Denker so schwer zurecht finden, wenn sie aus erkenntnistheoretischen Gründen her-

aus,aus Gründen heraus,die sie philosophisch oder wissenschaftlich gelten lassen können,eine Entscheidung treffen sollen darüber,ob ein Urteil über die Wirklichkeit,über diese oder jene Form der Wirklichkeit richtig oder unrichtig ist. Es ist nicht in dem Denken ein Prinzip,oder - wenn ich mich wissenschaftlich ausdrücken sollte - ein Kriterium zu verspüren,das den Impuls darstellte,sich zu entscheiden bei gewissen Urteilen,ob sie wahre Urteile,das heisst auf Wirklichkeit bezügliche Urteile sind. Gewisse ältere Kriterien sind abhandengekommen. Und das ist deutlich zu merken, dass an die Stelle dieser alten Wahrheitskriterien nichts Rechtes tritt eigentlich in der letzten Zeit.

Ich möchte dabei ausgehen von einem in der allerjüngsten Zeit verstorbenen Denker,der von physikalischen Studien ausgegangen ist,und sich dann einer Art induktiver Philosophie zugewendet hat, und der versucht hat,etwas zu setzen an die Stelle der alten Wahrheitsbegriffe,für die allmählich das Gefühl verloren gegangen ist. Ich meine E r n s t M a c h zunächst. Ernst M a c h - ich kann nur Grundlinien der Begriffe heute anführen - Ernst Mach ist skeptisch gegenüber allen Begriffen,welche das vorhergehende Denken,das Denken bis in die letzten Drittel des 19.Jahrhunderts hinein,hervorgebracht hat. Dieses Denken sprach ja,indem es mehr oder weniger kritisch sich zu diesen Begriffen verhält,sie mehr oder weniger ausarbeitete,aber es sprach dieses Denken doch so über die Welt und den Menschen,dass man annahm: der Mensch nimmt durch seine Sinne die Welt wahr,verarbeitet die Sinnesempfindungen durch Begriffe und kommt dann zu gewissen Vorstellungen,zu Ideen über die Welt. Dabei setzt man voraus - wie gesagt,auf allerlei

~~weitere erkenntnistheoretische D~~

weitere erkenntnistheoretische Dinge kann ich mich heute nicht einlassen - dabei setzt man voraus, dass dasjenige, was empfunden wird: Farben, Töne, Wärme, Druckempfindung usw., - dass dasjenige, was empfunden wird, herkommt von irgend einer Objektivität, von irgend etwas Objektivem, das sich draussen im Raum oder überhaupt draussen ausserhalb unseres Seelischen befindet, durch die Sinne einen Eindruck macht, welcher Eindruck dann Sinnesempfindung ist, welche Sinnesempfindung dann wieder weiter verarbeitet wird. Und als das Agenz, das eigentlich Tätige, das Aktive in diesem ganzen Erkenntnisprozess, der nun wiederum zu Grunde liegt dem ganzen Lebensprozess, sah man das Ich des Menschen an, über das man ja viel spekulierte, theoretisierte, das man aber in der einen oder in der anderen Form so gelten liess, dass man sagte: Es gibt eben so etwas, das man berechtigt ist, als eine Art Ich anzusehen, das aktiv ist, und das die verschiedenen Sinnesempfindungen zuletzt zu Begriffen, Ideen formt.

Ernst M a c h sieht sich gewissermassen um in unserer gegebenen Welt und sagt: alle diese Begriffe vom Ich, also von dem Erkenntnissubjekt, von der Subjektivität, von dem Objekt, was den Sinnesempfindungen zu Grunde liegt, alle diese Begriffe sind eigentlich unberechtigt. Er sagt: Was haben wir eigentlich gegeben? Was ist eigentlich vorliegend in der Welt? Nur im Grunde genommen sind Empfindungen vorliegend. Wir nehmen Farben wahr, wir nehmen Töne wahr, wir nehmen Geruchsempfindungen wahr usw.; aber irgend etwas ausserhalb dieser Empfindungen ist uns ja gar nicht gegeben. - Wenn wir richtig Umschau halten in der Welt, so ist alles irgendwie Empfindung, und jenseits der Empfindungen findet man

nirhends ein Objektives ausserhalb der Empfindung. Alle Welt,die uns vorliegt,löst sich eigentlich auf in Empfindungen. Alles sind nur mannigfaltige Empfindungen. Und wenn wir so sagen können: Nichts ist da ausser Empfindungen, - so kann man auch nicht sagen: dadrinnen in uns ist ein besonderes Ich,ein Aktives. Denn was ist uns denn in unserer Seele gegeben? Wiederum nur die Empfindungen, ein gewisser Verlauf von Empfindungen. Wenn wir da hineinschauen in uns,ist uns ein Verlauf von Empfindungen gegeben nur: diese Empfindungen sind gleichsam an einem Faden aufgerollt -: Gestern haben wir Empfindungen gehabt,heute haben wir Empfindungen,morgen werden wir Empfindungen haben. Die gliedern sich so zusammen wie die Kettenglieder. Aber überall nur Empfindung; nirgends ein aktives Ich. Es ist nur ein Schein von einem Ich da,weil aus der allgemeinen Empfindungswelt eine Gruppe von Empfindungen x herausgeholt wird,die sich zusammengruppieren. Und diese Gruppierungen nennen wir,- sie gehören uns,sie gehören zu dem,was wir gestern und vorgestern und vor einem Jahre wahrgenommen haben -,weil wir solch eine Gruppe von zusammengehörenden Empfindungen finden,bezeichnen wir sie mit dem gemeinsamen Worte „Ich". Also das Ich fällt auch weg,das Erkenntnisobjekt fällt auch weg: alles,alles ist nur eine Mannigfaltigkeit von Empfindungen,wovon der Mensch sprechen kann. Stehen wir also zunächst naiv der Welt gegenüber, betrachten wir das Wirkliche,so ist wirklich eine unendliche Mannigfaltigkeit verschieden gruppierter Farben,verschieden gruppierter Töne,verschieden gruppierter Temperaturempfindungen,verschieden gruppierter Druckempfindungen,usw.usw.;aber das ist alles.

Nun kommt aber auch die Wissenschaft. Die Wissenschaft findet

Gesetze. Das heisst: sie beschreibt nicht einfach: Ich sehe hier diese Empfindung, ich sehe dort diese Empfindung usw., sondern sie findet Gesetze, Naturgesetze. Was nötigt denn den Menschen, Naturgesetze aufzustellen, da er doch nur eine Mannigfaltigkeit von Empfindungen hat? Bloss hinzuschauen auf die Mannigfaltigkeit der Empfindungen gibt kein Urteil. Erst indem wir mehr oder weniger zu Gesetzen aufsteigen, kommen wir zum Urteil. Was wollen wir denn eigentlich mit dem Urteil in der Empfindungswelt, die doch eigentlich nur eine chaotische Mannigfaltigkeit ist? - was wollen wir denn mit dem Urteil? Wonach richtet man sich denn, indem man Urteile bildet? Ja, wenn nichts da ist als nur Empfindungen, - man kann doch nicht, meint Mach, eine Empfindung an der anderen messen. Also was gibt denn ein Kriterium her, Urteile zu bilden, Gesetze aufzustellen, zu Naturgesetzen zu kommen? - Da sagt er: - Ernst M a c h - lediglich die D e n k ö k o n o m i e führt dazu, - die Denkökonomie. Wenn wir gewisse Gesetze ausdenken, so können wir an der Hand dieser Gesetze gewisse Empfindungen verfolgen, zusammenhalten gleichsam im Denken. Und wenn wir fühlen, dass wir bei irgend einer Art, die Empfindung zusammenzuhalten, mit dem kleinsten Mass des Denkens messen können, am ökonomischesten denken, so nennen wir das ein Naturgesetz. Wir sehen, dass ein Stein zur Erde fällt - : es ist eine Summe von Empfindungen, hier eine Empfindung, hier eine Empfindung usw. - lauter Empfindungen. Wir fassen das zusammen unter dem Gesetze der S c h w e r e, der Gravitation. Aber das Gesetz der Schwere ist weiter keine Wirklichkeit: denn Wirklichkeit sind nur die Empfindungen. Also warum denken wir denn überhaupt das Gesetz der Schwere aus? Weil es

uns bequem ist, eine gewisse Gruppe der Empfindungen durch einen kurzen Ausdruck zusammenzufassen. Es ist denkökonomisch, eine gewisse Gruppe von Empfindungen mit einem kurzen Ausdruck zusammenzufassen. Wir gewinnen dadurch gewissermassen einen bequemen Ueberblick über die Empfindungswelt. Und dasjenige Gedachte, was uns den bequemsten Ueberblick über irgend eine Gruppe von Empfindungen gibt, so dass wir gebrauchen können diesen Ausdruck, indem wir gewissermassen wissen: wenn wir den Ausdruck haben, und gewisse Bedingungen sind wiederum hergestellt, das heisst gewisse Empfindungen werden wieder auftreten, dann werden in ihrer Folge wieder andere auftreten: wenn ich die Empfindungen, die hervorgerufen werden durch einen fallenden Stein, in das Gesetz der Schwere zusammenfasse, so ist das für mich bequem; denn ich weiss, wenn ich dieses Gesetz habe, dann wird einer auf die Erde fallen wie ein anderer. Ich kann also von der Vergangenheit in die Zukunft herein denken. Es ist Denkökonomie. Das Gesetz der Denkökonomie, das Gesetz des kleinsten Kraftmasses, das heisst: mit der kleinsten Summe von Gedanken die grösste Zahl von Empfindungen zu umfassen, - das ist dasjenige, was Ernst M a c h zu Grunde legt dem ganzen wissenschaftlichen Betrieb.

Sie sehen daraus: zu etwas Wirklichem kommt man dadurch nicht. Denn dadurch, dass man in der bequemsten Weise Gruppen von Empfindungen zusammenfasst, dient man nur der eigenen Bequemlichkeit des Lebens. Aber das, was man als Ausdrücke bekommt durch das Prinzip der Denkökonomie, das sagt nichts aus über das, was den Empfindungen zu Grunde liegt. Es ist nur zu unserer eigenen Orientierung, bequemsten Orientierung in der Welt. Es ist nur, weil wir's so bequem finden im Grunde genommen. Deshalb fassen wir die Empfindun-

gen in einer gewissen Weise zusammen. Sie sehen also, hier handelt sich's um ein Wahrheitskriterium, das ganz absichtlich absieht davon, zu irgend einer Objektivität zu kommen, das kein anderes Ziel verfolgt, als: dem menschlichen Orientierungsvermögen durch die Empfindung hindurch zu dienen.

Ein Denker, der auf ähnlichen Erwägungen seine Ideen aufgebaut hat, das ist R i c h a r d W a h l e. Richard W a h l e sagt auch: Da reden die Menschen davon, das Eine ist Ursache, das Andere ist Wirkung, - da lebe im Innern ein Ich: draussen leben Objekte - aber das ist alles Wischewasche, - ich gebrauche ungefähr die Ausdrücke, die er auch gebraucht, - das ist alles Unsinn. In Wahrheit ist uns nichts in der Welt vorliegend, als: wir sehen da ein Farbenvorkommnis, da ein Tonvorkommnis, - die Welt besteht nur, wie W a h l e sagt, aus Vorkommnissen. Wenn wir diese Vorkommnisse Empfindung nennen, wie das M a c h tut, so gehen wir eigentlich schon zu weit: denn in dem Worte „Empfindung" liegt schon eine geheime Hindeutung, dass jemand da ist, der empfindet. Aber woher soll man denn wissen, dass das, was als Vorkommnis auftritt, dass das eine Empfindung ist? Vorkommnisse sind da. Da draussen ist ein Farbenvorkommnis, ein Tonvorkommnis, ein Druckvorkommnis, ein ~~Frauenvorkommnis~~ Wärmevorkommnis, - dadrinnen ist ein Schmerzvorkommnis, ein Freudenvorkommnis, da ist das Vorkommnis der Sättigung, das Vorkommnis des Hungers, - da ist das Vorkommnis, dass sich einer vorstellt: einen Gott gebe es. Aber es liegt eigentlich nichts vor, als dass einer sich vorstellt: einen Gott gibt es; so wie einer einen Schmerz hat, so stellt er sich vor, einen Gott gibt es. Alles ist nur Vorkommnis. Zwar meint W a h l e, man muss unterscheiden zwischen zweierlei Arten von Vorkommnissen: den primären Vorkommnissen und den so-

genannten Miniaturen. Die primären Vorkommnisse, das sind diejenigen, die mit ihrer ursprünglichen Schärfe auftreten: Farbenvorkommnisse, Tonvorkommnisse, Druckvorkommnisse, Wärmevorkommnisse, Schmerzvorkommnisse, Freudenvorkommnisse, Hungervorkommnisse, Sättigungsvorkommnisse, usw.: Miniaturen sind Phantasiebilder, Absichten, kurz, alles dasjenige, was wie in Abschattung, wie in Schattenbildern der primären Vorkommnisse auftritt. Aber wenn man die Summe aller primären Vorkommnisse und aller sekundären Vorkommnisse, der sogenannten Miniaturen nimmt, dann hat man auch alles, was die Welt uns bietet. Alles Uebrige ist im Grunde genommen hinzugedichtet, ohne Berechtigung hinzugedichtet. Da, meint W a h l e, sagen sich die Menschen: vor drei Jahren sind diese Vorkommnisse dagewesen, dann sind die anderen Vorkommnisse gekommen, und weil gewisse Vorkommnisse so aufeinanderfolgen, so blendet das die Menschen, und sie fassen das zusammen als ein Ich. Aber wo ist ein solches Ich? Vorkommnisse sind nur da, die aneinandergereiht sind, Reihen von Vorkommnissen. Aber nirgends ist ein Ich da. Und dann kommen die Menschen und sagen: sie hätten Gesetze gefunden, welche diese Vorkommnisse verbinden, - Naturgesetze. Aber diese Gesetze stellen auch nichts anderes dar, als dass sie Vorkommnisse aneinanderreihen. Und warum sie sich so aneinanderreihen, darüber etwas zu entscheiden, das ist schlechterdings unmöglich. Und wenn die Menschen das Wissen nennen, wenn sie die Vorkommnisse in einer gewissen Weise auffädeln, so ist dieses Wissen eben Firlefanzerei. Dieses Wissen, meint W a h l e, sei weder etwas Giltiges, noch etwas besonders Erhabenes, sondern es stellt nur dar, dass der Mensch eigentlich nicht recht die Möglichkeit findet, sich zu seinen Vorkommnissen in ein Verhältnis zu setzen, und sich etwas ausdenkt. Das Ich ist

die kurioseste Erfindung. denn nirgends ist in der Summe der Vorkommnisse so etwas wie ein Ich wirklich aufzufinden. So wie die Vorkommnisse aufeinander folgen,muss man annehmen,dass unbekannte Faktoren im Spiele sind; denn es scheint,dass nicht willkürlich die Vorkommnisse aufeinanderfolgen. Aber was für unbekannte Faktoren - Ich gebrauche dieselben Worte,die W a h l e gebraucht - was für unbekannte Faktoren im Spiele sind,das entzieht sich vollkommen der menschlichen Beurteilung,darüber kann man überhaupt nichts aussagen. Alles,was der Mensch wissen kann,ist,dass Vorkommnisse vorhanden sind,und dass diese Vorkommnisse dirigiert werden von ganz unbekannten Faktoren. An der Direktion tappen Physisk, Physiologie,Biologie,Sociologie herum. Aber das ist eben nur ein Herumtappen,so dass man mit den Vorkommnissen leben kann. Das führt niemals dazu,über die im Spiele sich befindlichen unbekannten Faktoren etwas zu wissen. Daher ist alles Meinung,dass man zu einer Philosophie kommen könnte,die etwas enthielte über die Gründe,warum die Vorkommnisse so und so auftreten,ein menschlicher Wahnsinn,dem sich die Menschheit eine zeitlang hingegeben hat,und dem gegenüber es hoch an der Zeit ist,ihn aufzugeben. Eines der wichtigsten Bücher von Richard W a h l e heisst: „Das Ganze der Philosophie und ihr Ende",die Abgabe ihrer Resultate an Physiologie,Biologie,usw. Um dieses Ende der Philosophie zu lehren,um zu lehren,dass die Philosophie ein Wahnsinn ist,ist Richard W a h l e Professor der Philosophie geworden!

Wir sehen,dass vor allen Dingen solchen Erwägungen zu Grunde liegt eine vollständige Ohnmacht gegenüber Wahrheitskriterien. Man empfindet keinen Impuls mehr,eine Entscheidung in der Erkenntnis herbeizuführen. Was zu Grunde liegt,könnte man etwa in der

folgenden Weise charakterisieren. Denken Sie sich, jemand hat ein Buch und hat darinnen lange ~~te~~ gelesen: immer wieder liest er und immer wieder liest er und lebt der Anschauung, dass er durch dieses Buch Mitteilungen empfangen hat über gewisse Dinge, über die das Buch eben Mitteilungen enthält. - Nun überlegt er sich einmal: Ja, da liegt nun dieses Buch vor mir; da habe ich mir immer eingebildet, durch dieses Buch habe ich Mitteilungen über das oder jenes; aber wenn ich dieses Buch so recht ansehe, ja, da sind immer auf den Seiten nur ~~Buchtsk~~ Buchstaben, Buchstaben, Buchstaben. Ich bin also eigentlich ein Esel gewesen, dass ich geglaubt habe, aus diesem Buche können mir Mitteilungen über allerlei Dinge, die gar nicht in dem Buch drinnen sind, zufliessen; denn es sind ja doch nur Buchstaben. Ich habe immer nur in dem Wahnsinn gelebt, diese Buchstaben so auf mich wirken zu lassen, in Wechselwirkungen, dass sie mir was geben sollen; aber Buchstaben sind immer nur da, folgen immer nur aufeinander, - Lettern. Also muss man endlich sich von dem Wahn befreien, dass diese Buchstaben irgend etwas beschreiben, dass sie sich irgendwie aufeinanderbeziehen könnten, sich gruppieren könnten zu bedeutsamen Worten oder dergleichen. - Es ist wirklich ein Bild, das man gebrauchen kann für die Art des Denkens, die dieser Wahle'schen Nichtphilosophie, Unphilosophie, zu Grunde liegt; denn seine grosse Entdeckung besteht darinnen, dass er sagt: Die Menschen haben bisher geglaubt, sie sehen Vorkommnisse; aber die Vorkommnisse deuten sie in ihrem Zusammenhange, sie lesen gleichsam die Natur. Aber wie törichte Esel waren doch die Menschen! Es gibt ja nur unzusammenhängende Vorkommnisse, und höchstens sind noch unbekannte Faktoren im Spiele, wie vielleicht etwas Unbekanntes im

Spiele ist,was nun die Buchstaben so sonderbar gruppiert.

Also das Sichhineinleben in den Impuls fehlt,in den Impuls,eine Entscheidung zu treffen über den Wahrheitswert eines Urteils, das eben gewonnen wird auf Grundlage der Welt. Ohnmächtig ist die menschliche Erkenntnis geworden in Bezug auf ein Wahrheitskriterium. In älteren Zeiten hat man geglaubt: der Mensch habe in sich so etwas wie die Fähigkeit,aus dem inneren Erleben desjenigen,was im Urteile ist,zu Wahrheit zu kommen. Das konnte man nicht festhalten. Und so philosophiert man in einer solchen Richtung herum.

Ich wollte gerade durch diese zwei Beispiele klarmachen dieses Abhandenkommen des Wahrheitskriteriums,dieses sich nicht mehr fühlen drinnen stehend in der Erzeugung der Wahrheit. In gross angelegter Weise sehen wir dieses Abhandenkommen eines im alten Stile zu nehmenden Wahrheitskriteriums bei derjenigen Denkrichtung der Gegenwart,die man als P r a g m a t i s m u s bezeichnet. Und,wenn auch vielleicht nicht der bedeutendste,so ist doch der bekannteste Vertreter des Pragmatismus W i l l i a m J a m e s. Wenn wir uns in Kürze das Prinzip des Pragmatismus klarmachen wollen,wie er in der jüngsten Zeit aufgetreten ist,so kann man ihn annähernd auch etwa in der folgenden Weise charakterisieren.

Die Menschen fällen Urteile,durch die sie etwas aussagen wollen über die Wirklichkeit. Allein der Mensch hat keine Möglichkeit,in sich etwas aufzutreiben,das ihn dazu bringen könnte,über die Wirklichkeit ein wahres Urteil zu fällen. Es gibt nicht so etwas im Menschen,was entscheiden würde,für sich entscheiden würde,an sich entscheiden würde: das ist wahr,das ist falsch. Also man fühlt sich ohnmächtig,ein ursprüngliches,an sich bestehendes Kriterium darüber zu finden,ob dies wahr,ob dies falsch ist. Dennoch

fühlt sich der Mensch gezwungen, indem er in der Wirklichkeit lebt, Urteile zu fällen. Und die Wissenschaften sind ja voller Urteile. Wenn man den ganzen Umfang der Wissenschaften ansieht mit allen ihren Urteilen - - sagen sie etwas aus über irgend etwas, was in einem höheren Sinne, im Sinne der alten Philosophenschulen (Philosophenschulmeinungen) wahr ist, falsch ist? Nein! Das ist überhaupt im Sinne z.B. William J a m e s eine ganz unmögliche Denkweise, sich zu fragen: ob an sich irgend etwas wahr oder falsch sein kann. Man fällt Urteile. Wenn man gewisse Urteile fällt, so kann man mit diesen Urteilen leben. Sie erweisen sich als nützlich und anwendbar im Leben, als das Leben fördernd. Würde man andere Urteile fällen, so würde man bald mit dem Leben nicht zurechtkommen, würde man nicht vorwärtskommen im Leben. Sie wären unnützlich, Leben schädigend. Selbst für die gröbsten Urteile kann man das anwenden. Man kann nicht einmal vernünftigerweise sagen: morgen werde wieder die Sonne aufgehen - denn ein Wahrheitskriterium gibt's gar nicht; aber wir haben uns einmal das Urteil gebildet: jeden Morgen geht die Sonne auf. Wenn einer kommen wollte und würde sagen: nur die zwei Drittel vom Monat geht die Sonne auf und im letzten Drittel nicht mehr, - so würde er mit diesem Urteil im Leben nicht vorwärtskommen, denn er würde immer anstossen im letzten Drittel des Monats. Das Urteil, das wir uns bilden, ist nützlich. Aber von wahr oder falsch kann nicht in einem anderen Sinne die Rede sein, als dass ein Urteil uns durch die Welt durchführt, dass es das Leben fördert, und dass ein anderes Urteil, das ein entgegengesetztes ist, das Leben schädigt. Es gibt nicht ein an sich bestehendes Kriterium für wahr und falsch.; sondern das Leben-Fördernde nennen wir wahr, das Leben-Schädigende nennen wir falsch.

Da ist also alles hinausgetrieben in die Lebenspraxis, was entscheiden soll darüber, ob wir ein Urteil fällen oder nicht. Und alle die Impulse, die man früher geglaubt hat zu besitzen, die werden nicht gelten gelassen.

Solch eine Denkrichtung ist nun nicht etwa das willkürliche Erzeugnis eines Einzelnen oder einer Schule, sondern das Eigentümliche gerade solcher Denkrichtungen, wie ich sie heute anführte, ist, dass sie fast über das Ganze der - sagen wir - denkerischen Erdenkultur ausgebreitet sind, dass sie wie unabhängig von einander da und dort auftreten, weil die Menschheit der Gegenwart darauf hinorganisiert ist, in solche Denkrichtungen hineinzukommen. Es ist z.B. eine interessante Erscheinung, dass, während P e i r c e in Amerika das erste Buch geschrieben hat in den 70er Jahren über „Pragmatische Philosophie", die dann bei W i l l i a m J a m e s (1842), bei F.C. S c h i l l e r in E n g l a n d und bei anderen immer mehr ausgebildet worden ist. Während also P e i r c e in Amerika in den 70er Jahren seine pragmatische, - die erste Abhandlung über die pragmatische Philosophie hat erscheinen lassen, die in dieser Gedankenrichtung liegt, schreibt ein Denker in Deutschland seine Philosophie des „A l s o b". Das ist also eine Parallelerscheinung. V a i h i n g e r (1872) heisst der Betreffende, der die Philosophie des „Als ob" dazumal geschrieben hat. Was will diese Philosophie des „Als ob"? Diese Philosophie des „Als ob" geht von dem Gedanken aus, dass der Mensch eigentlich unfähig ist, im alten Sinn wahre oder falsche Ideen oder Begriffe zu bilden, aber doch Ideen und Begriffe bildet. So z.B. nehmen wir einen bekannten Begriff, den Begriff des Atoms. Das Atom ist natürlich ein ganz absurder Begriff. Denn das Atom wird mit allerlei Qualitäten ausge-

stattet im Denken, die in die Sinne fallen müssten, wenn sie wirklich bestehen würden. Dennoch aber werden die Sinnesempfindungen als Wirkungen von Atomtätigkeit aufgefasst. Also ist es ein widerspruchsvoller Begriff, ein Begriff für ein vollständig Unauffindbares. Es ist - wie Vaihinger sagt - das Atom eine Fiktion, - eine Fiktion. Solche Fiktionen bilden wir uns viele, und alles im Grunde genommen, was wir uns an höheren Begriffen über die Wirklichkeit bilden, sind solche Fiktionen. Da es ein Kriterium für das Wahre oder Falsche nicht gibt, so muss man eigentlich als vernünftiger Mensch der Gegenwart sich klar sein darüber, dass man es mit Fiktionen zu tun hat. Und man muss vollbewusst sich Fiktionen machen. Man muss klar sein darüber, dass das Atom eine blosse Fiktion ist, dass das Atom nicht da sein kann. Aber man betrachtet die Welterscheinungen so, „als ob" die Welt von den Bewegungen oder dem Leben der Atome beherrscht wäre, - „als ob", und dadurch ist es nützlich, sich diese Fiktion zu bilden. Man kommt zu einem gewissen Zusammenhang der Erscheinungen, wenn man solche Fiktionen aufstellt. Ein Ich ist eine Fiktion; aber man muss diese Fiktion bilden; denn wenn man gewisse Erscheinungen, die miteinander auftreten, so betrachtet, „als ob" ein Ich in ihnen tätig wäre, von dem man ganz gewiss weiss, dass es nur eine Fiktion ist, so betrachten sie sich bequemer, als wenn man sie nicht unter der Fiktion des Ich betrachten würde. Und so lebt man eigentlich von lauter Fiktionen. Es gibt nicht eine Philosophie der Wirklichkeit, sondern eine Philosophie des „Als ob". Die Welt gaukelt uns vor, „als ob" das wäre, was wir als Fiktionen haben. -

Im Ganzen, in der Anlage und auch in den einzelnen Durchführunge ist die Philosophie des Pragmatismus sehr ähnlich der Philosophie

des „Als ob". Ich sagte: in derselben Zeit, als P e i r c e seine pragmatische Philosophie als Abhandlung geschrieben hat in den 70er Jahren, hat V a i h i n g e r die Philosophie des „Als ob" niedergeschrieben. Aber, wie die Menschen damals noch waren, in den 70er Jahren, - es waren so viele Rudimente des alten Glaubens dagewesen, dass es doch noch ein objektives Kriterium der Wahrheit geben konnte, und dass die Wissenschaften nicht bloss aus Fiktionen bestehen konnten, - ja, dass es eine missliche Sache gewesen wäre, diese Philosophie des „Als ob" just in den 70er Jahren zu veröffentlichen - wenn man Professor hat werden wollen. Dazumal ging's noch nicht. Da hat denn Vaihinger einen Ausweg gesucht. Er hat zunächst die Philosophie des „Als ob" im Schreibtisch liegen lassen, hat gelehrt, nun, so, wie's heute notwendig ist, nicht wahr, gelehrt, und als die Zeit herangekommen war, wo er sich pensionieren lassen konnte, da hat er sich pensionieren lassen - und die Philosophie des „Als ob" veröffentlicht, die jetzt schon in mehreren Auflagen erschienen ist. - Ich erzähle nur: ich richte nicht, urteile nicht, kritisiere nicht, - erzähle nur.

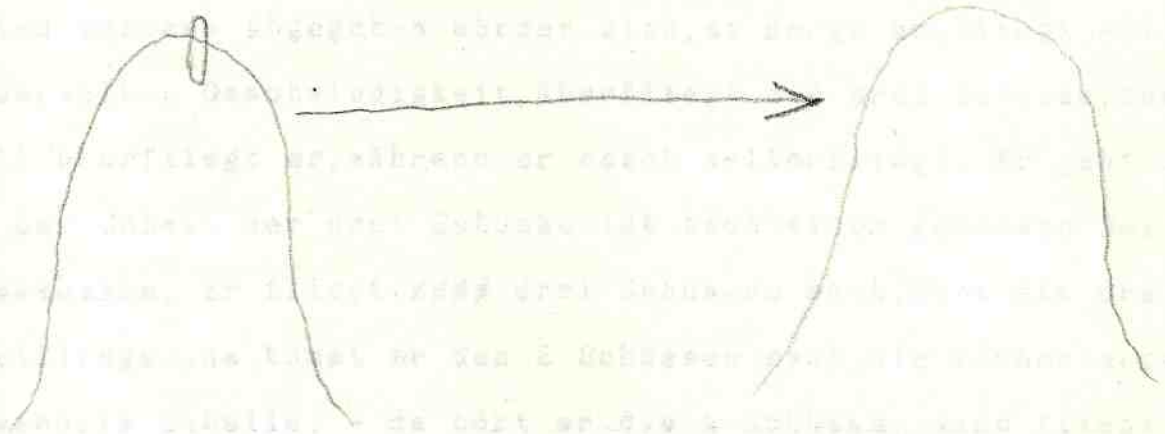
So sehen wir, wie eine gewisse Tendenz besteht, die alten Wahrheitskriterien aufzulösen und im Grunde genommen nicht das Leben in den Dienst der Wahrheit zu stellen, das Leben zu machen zu einer Ausgestaltung der Wahrheit, wie man früher geglaubt hat: sondern die Wahrheit am Leben zu messen. Fiktionen, - von ihnen weiss man, dass sie nicht im alten Sinne das enthalten, was Wahrheit genannt wurde: aber zweckmässig sind diese Fiktionen. Daher die eigentümlichen Definitionen der Philosophie des „Als ob": „Wahrheit ist die bequemste Art des Irrtums, denn es gibt überhaupt nur Irrtum: aber es gibt unbequeme Irrtümer und bequemere Irrtümer,

und die bequemeren Irrtümer nennen wir Wahrheiten. Aber darüber muss man sich nur einmal klar sein".

Es gibt also einen Evolutionsimpuls in dem neueren Denken, der wirklich dahinführt, ein Erfassen des Wahrheitsbegriffes im alten erkenntnistheoretischen Sinne nicht mehr zu haben. Man frägt sich: womit hängt das zusammen? Natürlich müsste ich Ihnen viel erzählen, wenn ich Ihnen den ganzen Umfang dessen schildern sollte, womit dies zusammenhängt. Aus der Fülle der Tatsachen sei nur die eine zunächst hervorgehoben, dass ja in der neueren Zeit eine unendliche Fülle von empirischem Erkenntnismaterial sich dem Menschen dargeboten hat, und dass die Menschen immer ohnmächtiger wurden in ihrem Denken, ohnmächtig, weil sie nicht mehr beherrschen konnten, zusammenhalten konnten mit dem Denken das unendlich reiche Material empirischer Wahrnehmungen, empirischer Erkenntnisse.

Ein anderer Grund ist dann der, dass man im Laufe der Zeit sich viel zu sehr an das abstrakte Denken gewöhnt hat, - Wissen Sie, in älteren Zeiten hatte man noch nicht soviel gedacht. Man versuchte, sich mit dem Denken an die Aussenwelt, an die Erfahrung zu halten. Man hatte das Gefühl, dass man gewissermassen mit dem ganz abgezogenen Denken nicht vorwärtskommt, dass dieses Denken sich an etwas halten müsse. Nun hatte man aber an dem vielen Denken, das man gepflogen hat, das abstrakte Denken gelernt und das abstrakte Denken gewissermassen liebgewonnen, sich daran gewöhnt. Und dazu kamen manche Schäden der Zeit, - vor allen Dingen die Anschauung, dass eigentlich Jeder irgend etwas Erhebliches denken oder erforschen müsse, der Privatdocent werden will, - - nun, schon was ganz Furchtbares, wenn er P r o f e s s o r werden will! Und so entstand - möchte ich sagen - eine gewisse Hypertrophie des Denkens.

Man dachte darauf los und kam zu Denkgebilden, die als Denkgebilde innerlich logisch sind. Ich will Ihnen ein solches Denkgebilde vorführen, das ja innerlich ganz logisch ist. Denken Sie sich einmal: Hier wäre ein Berg (Zeichnung); auf diesem Berge wird zunächst ein Schuss abgegeben, nach einer gewissen Zeit zwei Schüsse, wieder nach einer gewissen Zeit drei Schüsse. Also sagen wir: Es wird ein Schuss abgegeben, nach zwei Minuten zwei Schüsse, nach weiteren zwei Minuten drei Schüsse.



Nun steht da einer (rechts), der hört zu. Ich will nicht sagen, dass er erschossen wird, aber er hört zu. So wird er hören: einen Schuss, nach einer gewissen Zeit zwei Schüsse, nach einer gewissen Zeit drei Schüsse. Nun aber, nehmen wir an, die Sache sei nicht so, dass man hier einfach schiesse - 1 Schuss, 2 Schüsse, 3 Schüsse - und hier einer hört: 1 Schuss, 2 Schüsse, 3 Schüsse, - sondern mit einer gewissen Schnelligkeit bewege sich ein Mensch von diesem Berg (links) nach diesem Berg (rechts), fliege da hinaus, bewege sich mit einer gewissen Schnelligkeit von dem einen Berg zum anderen, - seine Schnelligkeit sei sehr gross. Nun wissen Sie ja aus der elementaren Physik, dass der Schall eine gewisse Zeit braucht, um von hier (von links nach rechts, siehe Zeichnung) hierher zu kommen. Wenn also hier geschossen wird, und der hört hier zu,

so hört er den Schall; nach einer gewissen Zeit kommt der erste Schuss an,nach den nächsten zwei Minuten 2 Schüsse,nach weiteren zwei Minuten 3 Schüsse. Aber nehmen wir an: der bewegt sich schneller als der Schall. Nun steht er da. Der erste Schuss wird abgegeben. Er bewegt sich schon von hier aus gegen den Berg zu schneller als der Schall. Und er bewegt sich, - - der erste Schuss wird abgegeben,die zwei zweiten Schüsse werden abgegeben,die drei dritten Schüsse werden abgegeben,und er kommt eben - nachdem die drei dritten Schüsse abgegeben worden sind,am Berge an,fliegt weiter mit derselben Geschwindigkeit,überfliegt die drei Schüsse,den Schall überfliegt er,während er rasch weiterfliegt. Er geht schneller. Der Schall der drei Schüsse ist nach einer gewissen Zeit hier her gekommen. Er fliegt ~~###~~ drei Schüssen nach,hört die drei im Vorbeifliegen,da kommt er den 2 Schüssen nach,die vorher abgegangen sind,im Schalle, - da hört er die 2 Schüsse: dann fliegt er weiter - da kommt er nach dem ersten Schusse; da hört er den ersten Schuss. Ein Solcher also,der schneller fliegt als der Schall,hört umgekehrt: 3 Schüsse,2 Schüsse,1 Schuss. Also,wenn man sich zu der Geschwindigkeit des Schalles so verhält,wie ein ordinärer Mensch auf der ordinären Erde sich nach den gewöhnlichen Bedingungen des Lebens verhält,so hört man hier ein Schuss,hier zwei Schüsse,hier drei Schüsse. Wenn man sich nicht verhält wie ein ordinärer Mensch auf der ordinären Erde,sondern wenn man ein Wesen ist,welches schneller fliegt als der Schall,so hört man die Sache umgekehrt: drei Schüsse,zwei Schüsse,ein Schuss. Man braucht nur die kleine Kunstfertigkeit zu üben,dem Schall nachzufliegen und schneller fm vorwärtszukommen als er selber.

Nun, diese Sache ist zweifellos so logisch wie nur irgend möglich, - so logisch, wie nur irgend möglich: denn es ist gegen die Logik der Sache nicht das Allergeringste einzuwenden. Gewisse Vorkommnisse der neueren Wissenschaft haben nun dazu geführt, dass das, was ich Ihnen eben hier ausgeführt habe über dieses Nachfliegen dem Schalle und umgekehrt hören, die Einleitung zu unzähligen Vorträgen bildet. Immer wieder und wiederum beginnt man Vorträge, welche gehalten werden, mit diesem - nun, sagen wir, Beispiele. Denn soll dadurch gezeigt werden, dass eigentlich es nur davon abhängt, in welcher Lage des Lebens man selber ist, wie man die Dinge wahrnimmt. Es kommt nur durch unsere kriechende Art im Verhältnis zum Schall, dass wir nicht umgekehrt hören, sondern dass wir so hören, wie wir jetzt hören. Ich kann nicht alles, was sich daran schliesst, hier ausführen, aber ich wollte Ihnen diesen Gedankengang vorführen, denn er bildet gewissermassen für Viele eine Grundlage einer heute weitverbreiteten, tief eingreifenden Theorie, der sogenannten Relativitäts-Theorie.

Ich habe Ihnen nur das Allerplumpste vorgeführt. Sie sehen aber, dass an dem, was da vorgeführt wird, alles logisch ist, alles ganz, ganz logisch ist. Nun gibt es heute unzählige Urteile, die gefällt werden, - es wimmelt gerade in der philosophischen Literatur von Urteilen, die gefällt werden auf dieselben Gedankenvoraussetzungen hin. Das Denken ist sozusagen losgerissen von der Wirklichkeit. Man denkt nur gewisse einzelne Bedingungen der Wirklichkeit und bildet sich daran das Denken.

Etwas zu erwidern auf diese Dinge ist ja aus dem Grunde schwer möglich, weil man natürlich eine logische Erwiderung erwartet. Aber eine logische Erwiderung kann es nicht geben. Aus diesem

Grunde eben habe ich in meinem letzten Buche „Vom Menschenrätsel" eingeführt den Begriff, auf Grundlage älterer Denkerwägungen eingeführt den Begriff, dass eine Wahrheit erst dadurch erfasst wird, dass man nicht nur einen logischen Begriff, eine logische Idee bildet, sondern einen w i r k l i c h k e i t s g e m ä s s e n Begriff, eine wirklichkeitsgemässe Idee. Nun würde es sehr weite Ausführungen erfordern, wenn ich Ihnen zeigen würde, dass die ganze Relativitäts-Theorie zwar logisch ist, und zwar wunderbar logisch ist, - aber wirklichkeitsgemäss ist sie nicht. So dass man sagen kann: der Begriff, der hier entwickelt ist in Bezug auf die eins, zwei, derei Schüsse, ist ganz logisch; aber derjenige, der wirklichkeitsgemäss denkt, bildet ihn nicht. Man kann ihn nicht widerlegen, sondern man kann ihn nur unterlassen! Wer sich aber angeeignet hat das Kriterium des Wirklichkeitsgemässen, der unterlässt auch solche Begriffe. Die empirischen Erscheinungen, die man durch diese Relativitäts-Theorie zu fassen sucht (L o r e n z, E i n s t e i n usw.) sie müssen in ganz anderer Weise gefasst werden als durch die Gedankenreihe, welche durch die E i n s t e i n, L o r e n z usw. gedacht wird.

Dies, was ich Ihnen hier ausgeführt habe, ist wiederum nur eine Strömung in dem ganzen sich vorwärtsbewegenden Strom neuzeitlichen Denkens. Gewiss, es mischt immer in dieses neuzeitliche Denken sich etwas hinein von früher Gebliebenem. Aber letzte Konsequenzen, radikale Konsequenzen dessen, was fast allem neuzeitlichen Denken zu Grunde liegt, sind schon die Dinge, die ich ausgeführt habe. Nun liegt eine gewisse Merkwürdigkeit vor. Das ist, dass, weil man verloren hat ein ursprüngliches Kriterium, oder sagen wir ein Gefühl für ein ursprüngliches Kriterium des Wahren und Falschen,

so kommt man durch die Emanzipation im Abstrakten dazu,Begriffe auszubilden,welche zwar an sich unanfechtbar sind,weil sie logisch sind,die sogar in einem gewissen Sinne wirklichkeitsgemäss sind, aber die ungeeignet sind,über die Wirklichkeit etwas Wirkliches auszusagen,die doch nur formale Begriffe bleiben,gewissermassen Begriffe,die an der Oberfläche der Wirklichkeit schwimmen und nicht untertauchen in die eigentlichen Impulse der Wirklichkeit.

Ein Beispiel für eine an der Oberfläche bleibende Theorie,die nicht untertauchen will,ist Folgendes. Denken Sie: in der menschlichen Wirklichkeit unterscheidet man das Mineralreich,das Pflanzenreich,Tierreich,Menschenreich. Die Menschen leben wieder zusammen in der sozialen Ordnung,man könnte sagen: die soziologische Ordnung,und man könnte vielleicht noch höhere Ordnungen finden. Das kommt nicht darauf an. Als nun nur so in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein materialistischer Wirklichkeitsbegriff existierte, da stellte man sich diese Uebereinander-Lagerung gleichsam sehr einfach vor. Man nahm im Grunde genommen eigentlich nur das physische Mineralreich an und sagte sich: Nun,die Pflanzen sind nur etwas komplizierter ongeordnete Dinge; aus denselben Grundbestandteilen,aus denen das Mineralreich besteht; wieder komplizierter sind die Grundbestandteile im Tierreich angeordnet, - wieder komplizierter im Menschenreich,und so weiter hinauf. Allerdings,als es da weiter hinaufging in die soziale Ordnung,da wollten sich z.B. auch kompliziertere Atombewegungen nicht mehr finden lassen. Dem Mineralreich entsprechen gewisse Bewegungsformen der Atome, - so stellten es sich ja gewisse Leute vor - die werden komplizierter im Pflanzenreich; da kann man verzichten,man sieht da das Atom nicht: das Tierreich entspricht noch komplizierteren Bewegungs-

formen der Atome, und noch komplizierteren das Menschenreich. Allerdings, wenn man da in die soziale Ordnung hineinkommt, da will's nicht so recht mit dem Atom gehen, da kann man keine Atombewegungen finden.

Ein Denker aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hat ja allerdings das Kunststück fertig gebracht, auch die Soziologie auf biologische Begriffe zurückzuführen. Ja, da hat er soziale Gebiete, Familien, wie Zellen behandelt: dann nicht wahr, gruppieren sie sich zu grösseren - - was weiss ich - Bezirksgemeinschaften. Nun, das sind Anfänge von Geweben: dann geht's weiter, nicht wahr: Staaten sind schon ganze Organe, na, usw. S h a f t l e y hiess der Betreffende, der diese sozialen Organismen als Gedanken gestaltet hat. Ohne dass ich dabei irgendwie eintreten will für die Prinzipien der Sozialdemokratie, - S h a f t l e y schrieb dann ein Buch: „Die Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie", und stützte das auch auf diese biologisch, soziologische Theorie. - Der Wiener Schriftsteller H e r m a n B a h r, der dazumal noch ein sehr junger Dachs war, aber ein ganz begabter Mensch, schrieb eine Gegenschrift gegen das Buch von Shaftley „Die Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie". Und Herman B a h r nannte damals seine Gegenschrift: „Die Einsichtslosigkeit des Herrn Shaftley". - Es ist ein ausgezeichnet geschriebenes Buch, das aber vergessen worden ist. Also, wie gesagt, der alte materialistische Wahrheitsbegriff hat da nur immer komplizierte Gebilde sich gedacht, hat ja natürlich auch gewisse Begriffe eingeführt, - sagen wir: in den Kristallen bewegen sich die Atome in einer gewissen starren Form, im Pflanzenreich in einer labileren, Gleichgewichtspunkt-suchenden, usw., kurz, man hat die verschiedensten Theorien ausgedacht: aber man wollte im-

mer so eins aus dem anderen hervorgehen lassen. Als der Materialismus lang genug bestanden hatte, da konnte man auch darüber nachdenken, wie wenig fruchtbar und wie wenig eigentlich der genaueren Prüfung standhaltend diese materialistische Wirklichkeitsidee ist. Und so konnte man sich die Idee bilden: Nun gewiss, das mineralische Reich ist da; dann tritt das Pflanzenreich auf. In der Pflanze ist der mineralische Stoff eingegliedert, sogar die mineralischen Gesetze: die Salze, die drinnen sind, die anderen Stoffe, funktionieren nach ihren physiologisch-chemischen Gesetzen. Also in dem Pflanzenreich ist das mineralische Reich drinnen. Aber niemals kann aus dem mineralischen Reich heraus das Pflanzenreich entstehen. Es muss etwas Schöpferisches dazukommen. Indem man also heraufsteigt aus dem Mineralreich ins Pflanzenreich, kommt etwas Schöpferisches dazu, und dieses - das erste Schöpferische - ist schöpferisch im Mineralreich. Dann kommt ein zweites Schöpferisches im Pflanzenreich, das sich das mineralische Reich aneignet. Dann kommt ein drittes Schöpferisches, aus dem das Tierreich hervorgeht. Das Tierische eignet sich wiederum die unteren Reiche an. Dann kommt ein viertes Schöpferisches - es eignet sich die unteren Reiche an - im Menschenreich. Dann in der soziologischen Ordnung ein neues Schöpferisches eignet sich wieder die anderen Reiche an. Eine Hierarchie von Schöpferischem! - Es lässt sich natürlich nichts einwenden gegen die Logik dieses Gedankens. Der Gedanke ist auch richtig als Gedanke. Sie werden allerdings über die Sache anders denken müssen, wenn Sie sich an geisteswissenschaftliche Begriffe, von denen wir heute nicht reden wollen, erinnern. Aber es bleibt die ganze Betrachtung im Abstrakten stecken: es kommt nicht in ein konkretes Vorstellen hinein. Gewiss, es werden Einzelheiten

beigebracht; aber wenn man so denkt, so hat man doch eigentlich nur den Begriff des Schöpferischen, den abstrakten Begriff des Schöpferischen. Es bleibt doch in Abstraktionen das ganze Denken stecken. Aber es ist ein Versuch, den blossen Materialismus gewissermassen durch einen Formalismus eines klaren Denkens zu überwinden. Man will die Abstraktheit des Materialismus überwinden und man kommt zu etwas höheren, aber doch nur abstrakten Begriffen.

Das ist ein Versuch, der Boutroux zu Grunde liegt, B o u t - r o u x's Philosophie. Hier haben wir also den Versuch: den blossen Materialismus zu überwinden aus dem formalen Denken, das sich ergibt durch eine unbefangene Betrachtung der Hierarchie der Naturreiche. Sozusagen aus der Hierarchie der Wissenschaften heraus wird dieser Begriff des aufsteigenden Schöpferischen gesucht. Dabei kommen interessante Folgerungen zu Tage. Aber es bleibt alles im Abstrakten stecken. Das liesse sich leicht beweisen, wenn wir in die Einzelheiten der Boutroux'schen Philosophie eingehen. Ich will nur die Gedankenrichtungen zunächst einmal darstellen: das Andere mag später einmal kommen. Hier haben wir den Versuch, gewissermassen durch eine oberflächliche Betrachtung der Wirklichkeit mit einseitigen Abstraktionen die Wirklichkeit zu erfassen. Aber man kann sie nicht erfassen. Man will zwar nicht eine blosse Philosophie des „Als ob" begründen, nicht einen blossen Pragmatismus begründen, nicht bei dem wesenlosen Nebeneinanderstellen von Vorkommnissen stehen bleiben, - aber man kommt nicht zu einer solchen Konkretisierung, dass man wirklich gewissermassen lesen würde die Aussenwelt, um das, was hinter ihr ist, zu erkennen, wie um aus den Buchstaben eines Buches das, was hinter den Buchstaben steht, zu erkennen, sondern mann kommt nur zu einigen Abstraktionen, die an-

geben sollen,dass da etwas lebt in der Hierarchie der Wirklichkeitsreiche. Während den anderen philosophischen Gedankenrichtungen,die ich angeführt habe,verloren ging erkenntnistheoretisch das Wahrheitskriterium,geht hier die Kraft,hineinzufassen,konkret hineinzufassen in die Wirklichkeit,verloren. Man hat nicht mehr das Vermögen,unterzutauchen in die inneren Impulse der Wirklichkeit. Man schöpft ab.

Das führt uns zu einem anderen Grundzug des modernen Lebens. Dises Denken,sagte ich,hat sich in einer gewissen Weise emanzipier von der Wirklichkeit,verläuft emanzipiert von der Wirklichkeit, in Abstraktionen. Wie man auf diese Weise verloren hat den Impuls, in die Wirklichkeit unterzutauchen,das konnten Sie an den verschiedensten Gedankenrichtungen,Gedankenströmungen der neueren Zeit wahrnehmen. Immer ohnmächtiger und ohnmächtiger wurde man,die wahre Gestalt der Wirklichkeit zu erfassen. Ein klassisches Beispiel ergibt sich,wenn man die Entwickelung des Denkens betrachtet von B i r a n bis zu B e r g s o n. Während Biran im Beginne des 19.Jahrhunderts eine Denkrichtung noch hat,welche in wichtige psychologische Begriffe untertauchen kann in die Wirklichkeit der menschlichen Wesenheit selbst,schlägt Bergson einen eigentümlichen Weg ein,der ganz charakteristisch ist für die besondere Tendenz neuzeitlichen Denkens. Auf der einen Seite bemerkt Bergson,dass man mit dem gewöhnlichen abstrakten Denken und überhaupt mit dem ganzen wissenschaftlichen Denken,so wie es geübt wird,und wie es sich ablagert in den wissenschaftlichen Ergebnissen,dass man da im Grunde genommen nicht hineinkommen kann in eine Wirklichkeit, dass man da immer nur gewissermassen an der Oberfläche der Wirklic

keit bleibt, nicht untertaucht in das unmittelbare Leben der Wirklichkeit. Daher will er in einer Art von Intuition, in einem inneren Erleben, - ich kann jetzt nur ganz in allgemeinen Zügen charakterisieren - in einem inneren Erleben, gegenüber gewissermassen dem äusseren Pläneentwerfen der Wirklichkeit, will er in einem inneren Erleben erfassen diese Wirklichkeit. Und da kommt er zu einer eigentümlichen Anschauung in erkenntnistheoretischer und psychologischer Beziehung. Die gipfelt dann - ich will jetzt die Zwischenglieder auslassen - die gipfelt darinnen, dass er sagt: man glaubt, - nach materialistischer Anschauung glaubt man - dass das Gedächtnis, ein höheres Gebilde des Seelenlebens, an komplizierte Formen oder Bewegungen, Gebilde des Gehirnes gebunden seien. Aber das Gehirn sei überhaupt gar nicht dazu da, solche komplizierten Gebilde zu gestalten, sondern das, was Seelisches ist, und was nicht durch abstraktes Denken, sondern durch innerliches Erleben, durch Intuition zu erfassen ist, das wirkt, und die Beziehungen, die es eingeht zur Wirklichkeit, die drücken sich aus in den menschlichen Sensationen, in den Empfindungen und in der praktischen Lebensgestaltung, in der Bewegung, die wir etwa unserem Körper beibringen. Aber alles erschöpft sich in den Gehirnbildungen, in dem, was Wirkung in der Empfindung und Wirkung in der Lebensförderung, in der Lebensausgestaltung ist. Dagegen z.B. das Gedächtnis käme nicht so zustande, dass dafür Gehirngebilde da seien, sondern das wirke in einer Intensität unabhängig vom Gehirne. Es ist ein Versuch, den materialistischen Erkenntnisbegriff zu überwinden, der eigentümlich ist dadurch, dieser Versuch, dass er das Entgegengesetzte von der Wirklichkeit zu Tage fördert. Denn gerade, um das Gedächtnis auszubilden, muss die Widerlage des physischen Leibes

und des physischen Gehirnes und des ganzen physischen Systems da sein. Es würde sich im Seelischen nie ein Gedächtnis festsetzen können, wenn nicht das Seelische sich herausentwickelte bis zum physischen Leib, und im physischen Leib die Bedingungen herstellte, sich das Vermögen, die Fähigkeit des Gedächtnisses anzueignen. Also es bildet sich hier eine Theorie aus, die aus dem Trieb, den Materialismus zu überwinden, gerade auf das Umgekehrte von dem kommt, was richtig ist. Während das richtig ist, dass man sagen muss: weil zu den Fähigkeiten, die sich die menschliche Seele erwirbt, auch das Gedächtnis kommen soll, und das Gedächtnis dann mit Hilfe des physischen Leibes angegliedert werden muss an die Seele, wird bei Bergson gerade der physische Leib als unbeteiligt an der Entwickelung des Gedächtnisses aufgefasst. - Ich führe diese Dinge nicht aus, um Spezielles gleichsam historisch über die Bergson'sche Philosophie zu sagen, sondern nur um diese eigentümliche Erscheinung zu charakterisieren, dass ein Denken der neueren Zeit dahin führt, das Umgekehrte von dem zu finden, was richtig ist, und auf ganz logische Weise dahinführt, das Umgekehrte von dem zu finden, was richtig ist.

So können wir ausgehen von dem mehr erkenntnistheoretisch orientierten Philosophien, die gewissermassen leben von der Ohnmacht gegenüber einem Kriterium des Wahren und Falschen, und kommen dann zu denjenigen Philosophien, die sich bemühen, das Wahre zu finden. Aber weil sie es finden aus der Ohnmacht gegenüber dem Wahren heraus, kommen sie geradez zu dem Verkehrten, zu dem, was falsch ist, so dass in der Gegenwart geradezu eine Tendenz vorhanden ist, eine gewisse innere Tendenz des Denkens nach dem Unrichtigen, nach dem Falschen. Das hängt zusammen, richtig zusammen damit, dass man

eigentlich durch die Abstraktionsfähigkeit, die Abstraktionstendenz, an die man sich gewöhnt hat, sich entfremdet hat der Wirklichkeit. Man kommt los von der Wirklichkeit und findet nicht wieder in sie zurück. Das Genauere können Sie in meinen „Rätseln der Philosophie" nachlesen. Man findet nicht wieder zurück zur Wirklichkeit, wenn man sich in der Abstraktion davon getrennt hat. Aber auf der anderen Seite lebt sich in die Leute hinein wiederum eine gewisse Sehnsucht, das Geistige zu erfassen. Aber es ist noch Ohnmacht da, zu diesem Geistigen zu kommen. Da kann es oftmals geradezu signifikant, bedeutsam sein, wie man sehen kann in der Gegenwart dieses Suchen nach sogar der Wahrheit des Geistes aus der absoluten Ohnmacht heraus. Eben haben wir ein Beispiel betrachtet, wo das Wahre gesucht wird und das Verkehrte gefunden wird, - durch die Emanzipation des Denkens von der Wirklichkeit.

Ein charakteristisches Beispiel des Suchens nach dem Geiste, ohne auch nur die geringste Fähigkeit, einen einzigen Zipfel des Geistes zu erfassen, finden Sie in der Philosophie des E u c k e n Eucken redet nur von dem Geist, das heisst mit Worten, - aber nie sagt er etwas über den Geist. Weil seine Worte ganz ohnmächtig sind, an den wirklichen Geist heranzukommen, daher redet Eucken immer vom Geist. Unzählige Bücher hat er schon geschrieben. Es ist eine wahre Tortur, sich durch diese Bücher durchzulesen, denn es steht in all diesen Büchern dasselbe. Immer steht da, dass man muss finden dieses Sichselbsterfassen des in sich seienden Denkens, das, absehend von einer äusseren Anlehnung und von einem äusseren Widerstehen, in sich selber sich erfasst, in sich selber sich erschaut, an sich selber vorwärtsrückt, - mit diesem Vorwärtsrücken in sich selber hineinkommt und aus sich selber heraus sich wieder

gestaltet. Man kann ein Kolleg hören bei Eucken, oder ein Buch lesen über die griechische Philosophie, — man wird die Entwickelung der griechischen Philosopie — so dargestellt finden, wie zuerst dieses Denken ein wenig versucht, sich selbst zu erfassen, aber noch nicht kann. Man kann über Paracelsus hören, man kann hören, wie da allmählich erfasst wird das Innere, - man kann über die Entstehung des Christentums ein Buch lesen - - überall dasselbe, überall dasselbe! Und so unendlich bedeutsam ist diese Philosophie für das moderne Philistertum, welches so froh ist, über den Geist reden zu hören, über den Geist zu theoretisieren, wenn man gar nicht zu wissen braucht über den Geist, wenn man nur nicht wirklich hineinzukommen braucht in den Geist. Daher nennt man auch, - Viele nennen Eucken's Philosophie die Wiedererweckung des Idealismus, die Wiedererweckung des Geisteslebens, ein Kulturferment, geeignet, das sich erschöpfende und ertötende geistige Leben der Gegenwart wieder aufzufrischen, usw. usw. Und derjenige, der ein Empfinden hat für das, was in einer Philosophie pulst und pulsen soll, der liest Eucken, hört Eucken, - und hat so lebendig das Gefühl: wenn ich jetzt da in die Höhe ziehe und immer höher und immer höher, denn darin besteht die widerspruchslose Logik der Eucken'schen Philosophie doch: ich habe in meinen „Rätseln der Philosophie" gesucht, die Dinge ganz objektiv darzustellen, - das, was ich jetzt gesagt habe, kann sich jeder selber sagen, weil man nicht gleich zu kritisieren braucht, sondern man kann erst bekannt werden mit den Begriffen, die existieren.

So sehen wir, wie gewisse Gedankenströmungen in der Gegenwart geradezu aus der Ohnmacht hervorgehen, aus der Ohnmacht gegenüber der Wirklichkeit, und wie aus dieser Ohnmacht gegenüber der Wirklichkeit eben Philosophien gebildet werden. Wenn man sich nicht

kümmert um dieses Leben,- nun ja,dann denkt man,es sei das eigentl nicht eigentlich so schlimm. Aber es ist schon schlimm. Und man muss sich manchmal auch einlassen auf dasjenige,was lebt und webt im Denkleben der Gegenwart,weil man vielleicht darin ein Gefühl bekommen kann dafür für das,wodurch dasjenige,was in der Gegenwart lebt,überwunden werden kann.

Ich habe Ihnen nur einige von den Gedankenströmungen vorgeführt die in den verschiedensten Gegenden eine gewichtige Rolle spielen auf dem Gebiete des Lebens,wo man es eben mit Gedanken zu tun hat, wo vorgetragen und philosophische Weltanschauung gelehrt wird. Es ist in der Gegenwart durchaus so,dass sich allmählich bis in die letzten Jahre entwickelt hat wirklich eine gemeinsame Struktur der Denktendenzen. Ich habe das angedeutet,indem ich Ihnen gezeigt habe,wie unabhängig von einander der Pragmatismus und die Philosophie des „Als ob" aufgetreten sind. - Aber auch übernommen haben die Denker Verschiedenes von einander. In immer regem Wechselverkehr standen die Denker. Vaihinger ist von Peirce ganz unabhängig. Sie sind ganz unabhängig von einander zu diesen Lebensrichtungen gekommen, drüben in Amerika,- und hier in Deutschland. Aber auch sonst finden wir vielfach Anklänge bei der Persönlichkeit der einen Kulturgemeinschaft mit der Persönlichkeit der anderen Kulturgemeinschaft; und nur dadurch bekommt man ein Bild von dem,was im geistigen Leben wirklich ist,wenn man auf die Einzelheiten dieser Dinge wirklich eingeht und sie betrachtet. Auch in dieser Beziehung wird in der Gegenwart zwar viel spezialisiert,ungeheuer viel gedacht,geschrieben,betrachtet - - aber selbst auf die einfachsten Dinge wird nicht geachtet. Auf gewisse Zusammenhänge,die bestehen,wird wenig geachtet,weil man - ich möchte sagen - nicht

Wirklichkeitssinn in der Gegenwart sich bewahrt hat. Diesen Wirklichkeitssinn muss man schon ausbilden. Man kann sich ihn nur erarbeiten. Lassen Sie mich das als Anhang zu den heutigen Betrachtungen gleichsam sagen: man kann sich ihn nur erarbeiten, diesen Wirklichkeitssinn.

So, sehen Sie, - wenn ich da etwas Persönliches erwähnen darf, denn es war immer mein Bestreben, auch in allem äusseren Wissenschaftlichen, Wirklichkeitssinn auszubilden, gewissermassen Spürsinn für die Wirklichkeit; der besteht nicht nur darinnen, dass man eine Wirklichkeit beurteilen kann, sondern dass man auch die Wege findet, um das Wirkliche an dem Wirklichen zu messen und mit dem Wirklichen zu vergleichen: Sie wissen vielleicht, dass bei N i e t z s c h e vorkommt eine Lehre, die Lehre von der sogenannten „ewigen Wiedergeburt", von der Wiedergeburt des Gleichen usw. Diese Lehre, sie ist so: wie wir hier zusammensitzen und uns gebildet haben, so haben wir schon unzählige Male zusammengesessen und werden wieder zusammensitzen. - Es ist nicht eine Reinkarnationslehre, sondern eine Wiederkunftslehre des Gleichen. Ich will jetzt diese Wiederkunftslehre nicht kritisieren; darauf kommt es jetzt nicht an. Diese Wiederkunftslehre geht hervor aus einer ganz bestimmten Vorstellung über eine erste Weltgestaltung, - unmöglichen Vorstellungen, die sich N i e t z s c h e gebildet hat über eine erste Weltgestaltung. - Ich war einmal mit anderen Gelehrten im N i e t z s c h e - A r c h i v, und es war die Rede von der Lehre von der Wiederkunft des Gleichen. Nun, man interessi te sich dafür, wie Nietzsche zu einer solchen Idee gekommen sein mag. Nun denken Sie, was für schöne Gelegenheiten das sind, - wer die Verhältnisse kennt, weiss es, was für schöne Gelegenheiten das

gibt,um möglichst viele Dissertationsbücher zu schreiben,wie Nietzsche zu der Wiederkunftslehre des Gleichen gekommen ist,zu den ursprünglichen Ideen! Da kann man die kühnsten Hypothesen aufstellen natürlich,und man kann Vieles finden,wenn man so sucht einfach. Ich sagte dazumal,nachdem die Diskussion eine Weile gegangen ist: „Nietzsche ist sehr häufig",- also ich versuchte,ihn in seiner Idee wirklichkeitsgemäss zu fassen!- „Nietzsche ist sehr häufig zu einer Idee dadurch gekommen,dass er die Gegenidee zu einer Idee,die er bei einem anderen gefunden hat,gefasst hat,- die Gegenidee. Meines Wissens kommt die Gegenidee,(nämlich die Idee,dass es wegen einer gewissen Configuration des Erdenanfangs keine Wiederkunft des Gleichen geben könnte) diese Gegenidee kommt bei Dühring vor,bei einem anderen Philosophen. Und meines Wissens",sagte ich,„hat Nietzsche D ü h r i n g gelesen. Nun ist das Einfachste und Wirklichste,wir gehen in Nietzsche's Biblicthek (die erhalten ist),nehmen diese Werke von Dühring heraus worinnen diese Gegenidee steht,und schauen einmal nach". - Nun,man ging in seine Bibliothek,schaute nach,schlug auf die Stelle (- ich kannte sie genau!-) - - da findet sich ein dicker Strich von Nietzsche's Hand an dieser Stelle mit einigen bezeichnenden Worten. Er schrieb an solche Worte,wo er Gegenideen fassen wollte, - ich weiss jetzt nicht,was er an dieser Stelle geschrieb hat,aber: „Esel",„Unsinn", „Nonsens", - solch ein charakteristisches Wort stand da an dieser Kante. Und er hat also gelesen,angemerkt,die Gegenidee gefasst, - - und die Gegenidee der „Wiederkunfts-Lehre des Gleichen„ ist aus seinem Geiste entsprungen! - Da handelt es sich darum,an der richtigen Stelle zu

suchen. Denn Nietzsche hatte wirklich gegenüber gewissen Ideen die Tendenz, die Gegenidee zu bilden.

Das ist nun auch ein Charakteristikon wiederum in der Verohnmächtigung des modernen Wahrheitskriteriums. Ich habe Ihnen di anderen Ausflüsse der Verohnmächtigung dargestellt; das ist wiede ein Ausdruck der Verohnmächtigung: weil man nicht selber zu einem Wahrheitskriterium kommen kann, bildet man die Gegenwahrheit zu Wahrheiten, die schon da waren, - die Gegenurteile zu Urteilen, die schon da waren. - Man darf solche Dinge aber nicht verallgemeiner Wenn Sie daraus wiederum das abstrakte Urteil bilden wollten: Nietzsche hat seine ganze Philosophie nur auf diesem Wege gewonne so wäre das natürlich ein völliger Unsinn; denn zuweilen war er ganz positiv, das heisst, er bildete einfach gewisse Ideen weiter aus, ganz in ihrem Geiste. So z.B. ist die ganze Lehre von „Jenseits von Gut und Böse", wie sie uns bei Nietzsche entgegentritt, ganz nachzuweisen in allen einzelnen Teilen, - man braucht wiederum nur in Nietzsche's Bibliothek zu gehen, das Buch über die „Moral", von G u i l l o t, zu nehmen, und man liest diejenige Stellen, die Nietzsche am Rande angestrichen hat, und findet sie ab strahiert in „Jenseits von Gut und Böse"! „jenseits von Gut und Böse" ist ganz in Guillot's „moralischen Abhandlungen" schon enthalten. Solche Zusammenhänge muss man in der neueren Zeit durchaus beachten. Beachtet man sie nicht, so kommt man zu ganz falsche Bildern über dasjenige, was der eine oder der andere Denker war.

Ich wollte Ihnen also einige Gesichtspunkte des modernen Gedan kenlebens heute vorführen. Ich habe mich nur an das Allerbekannte ste und Alleroberflächliste gehalten. Wenn es die Umstände ge-

statten, so können wir auf Einzelheiten in der allernächsten Zeit einmal gerade auf diesem Gebiete eingehen.